

Trizehntes Kapitel.

Lutherthum und Calvinismus.

In der Zeit von Jacob Sturm und Martin Bucer stand Straßburg ohne alle Frage an der Spitze der evangelischen Städte Deutschlands. Die verschiedensten Parteien priesen es als vornehmsten Hort der confessionellen Freiheit: das neue Jerusalem nannten es die französischen Religionsflüchtlinge, das neue Jerusalem nannte es der phantastische Wiedertäufer Melchior Hoffmann. Calvin, der Centralgeist der protestantischen Fortschrittspartei in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, hat sich von Straßburg wie von einem Wartthurme aus den freien Weltblick für die großen Verhältnisse der kirchlichen Politik angeeignet. Religion und religiöse Dinge waren hier am meisten in dem Sinne geregelt, wie es sich mit einer freisinnigen modernen Anschauung verträgt. Es war etwas von dem Geiste der Aufklärung, es war eine Vorahnung des Humanitätsevangeliums, was in den Staatsmännern und Predigern Straßburgs lebte.

Wie ganz anders wurde es bald nach der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts.

Nachdem Capito 1541 vorangegangen, starb die erste Generation der Straßburger Reformatoren rasch hintereinander weg. Zell starb 1548. Fajius starb in England 1549 (s. oben S. 224), Bucer zwei Jahre später (1551). Hedio, der nach Bucers Abgang dem